

(Mobile book) Leistung: Das Endstadium der Ideologie (Edition Politik 18)

Leistung: Das Endstadium der Ideologie (Edition Politik 18)

Von Lars Distelhorst

*ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF*



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation Veröffentlicht am: 2014-06-01 Erscheinungsdatum: 2014-06-01 File Name: B01A0XQQA4 | File size: 41.Mb

Von Lars Distelhorst : Leistung: Das Endstadium der Ideologie (Edition Politik 18) before purchasing it in order to gauge whether or not it would be worth my time, and all praised Leistung: Das Endstadium der Ideologie (Edition Politik 18):

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 8 von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Gelungene und erhellende Analyse Von prodARTs Die Leistungsgesellschaft gibt es gar nicht. Sie ist ein Mythos, an dem wir uns festhalten, um nicht in der Leere unseres kapitalistischen Seins zu versinken. So pessimistisch das klingt,

so sehr war ich doch gefesselt von der Logik, mit welcher Distelhorst das in seinem Buch herleitet. Lars Distelhorst befragt in seinem Buch zuerst den Begriff der Leistung: in der Physik, der Politik, der Philosophie und der Wirtschaftswissenschaft (einige wissenschaftliche Details zur Humankapitaltheorie eingeschlossen); leitet dann mit Marx über zu einer Analyse der Ausweitung des Kapitals auf die gesamte Persönlichkeit eines Menschen und einer Kapitalismuskritik, die sich den blichen Klischees entzieht, um die Leistungsgesellschaft schließlich als ideologisches Konstrukt einer depressiven Gesellschaft ohne Utopien zu entlarven. Alles in allem: ein rundes, hochintelligentes, intellektuell anspruchsvolles und doch lesbares (also nicht über-akademisch geschriebenes) Buch, das ich jedem, der ein Unbehagen an unserer Gesellschaft spürt, ans Herz legen würde! Hat Mehrwert :) 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Jogging, Sex, und das Endstadium der Ideologie Von Fabian Faltin Das Gefühl, sehr viel tun zu müssen, und dafür aber trotzdem nicht genug zu bekommen wer kennt es nicht? Und so schufftet die Menschheit seit Jahrtausenden unermüdlich weiter, um Essen, Geld, und Anerkennung. Geht es nach Lars Distelhorst, steckt heutzutage aber ein fundamental neuer Antrieb dahinter: die Tyrannei einer Leistungsgesellschaft, die sich nach dem Ende des kalten Krieges (dem berühmten End of History) rasend schnell ausgebreitet hat. Heute dominiert und konomisiert der Leistungsterror so gut wie alle Lebensbereiche. Prekäre Lebensumstände, Depression und Burnout sind die allgegenwärtigen Folgerscheinungen, wer es sich leisten kann, kämpft dagegen mit Yoga, Bio-Essen und Wellnessurlaub. Oder mit oft nicht minder trendiger Gesellschaftskritik. Hiervon hebt sich Lars Distelhorst über weite Strecken sehr wohltuend ab, wenn er mit geradezu unverschämter Direktheit fragt: was ist denn überhaupt eine Leistung? Zu recht verweist er darauf, dass Leistung alles und nichts bedeuten kann. Ob Spitzenmanager oder Millmann, wer wirklich Leistungsträger ist, das entscheiden weniger die pseudo-objektiven Messkriterien der Wirtschaftswissenschaften, sondern der ideologische Blickwinkel. Eine einfache Erkenntnis, die oft in Vergessenheit gerät großartig, herausfordernd und durchaus schmerzvoll, wie konsequent einem das beim Lesen dieses umfassenden Bandes bewusst gemacht wird. Hätte man als Individuum dann aber nicht auch die Freiheit, Leistung nach eigenem Ermessen zu definieren? Distelhorst möchte zwar explizit nicht als Kulturpessimist verstanden werden, doch für eine solchermaßen frivole "kreative Leistung" hat er bestenfalls ein mäßiges Lächeln übrig: Was immer wir heute machen, machen wir, als wären wir kleine Unternehmer, die stets auf den größtmöglichen Gewinn aus sind und zu diesem Zweck unablässig an der eigenen Optimierung feilen. Jogging wird zur Leistung, ebenso wie Sightseeing und das verfügbare Repertoire an Sexpositionen. Das moderne Individuum leidet folglich unter Dauerstress, neigt zu Depressionen und Burnout-Syndrom. Trotz aller Errungenschaften hinsichtlich Arbeitszeiten, Freizeit und Wohlstand, leben wir in einer stärker ausgeprägten Leistungsgesellschaft als die Minenarbeiter des vorletzten Jahrhunderts. Alle Achtung! Es grenzt schon an einen gewissen Zynismus, sich in die Minen oder ans Fließband zurückzuwünschen, nur weil dort wenigstens noch klare und kollektiv geteilte Ausbeutungsverhältnisse herrschten. Warum nicht gleich ins Arbeitslager? Distelhorst kritisiert inbrünstig, dass die Person eines Arbeiters und seine Arbeitskraft nicht mehr zu trennen sind, und wir auch zu nichts mehr gezwungen werden müssen, weil wir uns mit strahlender Visage am liebsten selbst ausbeuten alles ist Humankapital und also paradox geworden, und selbst wissenschaftliche Bücher wie seines werden heute von LeserInnen im Internet freiwillig mit kleinen gelben Sternchen belohnt. Aber ist das wirklich nur ein Verlust? Wenn Jogging und Sex heute von Arbeit und Kapitalismus nicht mehr so scharf abzugrenzen sind, dann gilt im Gegenzug wohl auch, dass Arbeit und Kapitalismus immer mehr wie Jogging und Sex sind. Wahrlich, es hätte schlimmer kommen können. Kommt es aber auch: der Autor beweist großes Talent darin, seine Polemik an exakt den richtigen Stellen mit entmutigenden Zahlen, alarmistischen soziologischen Zerfallsdiagnosen, und popkulturellem Flair wieder auf die Sprünge zu helfen. In der flotten, soziologisch fundierten Trendforschung ist er ganz in seinem Element, er oszilliert hier ziemlich genau zwischen Ick, Sennet und Mathias Horx. Und wie die Altmeister seines Faches, beweist auch Distelhorst durchaus Mut zur Lücke. Dass ein fluider Leistungsdiskurs etwa auch das seine dazu beigetragen hat, die gesellschaftliche Rolle von Frauen neu zu verhandeln, tut die postmoderne Leistungskritik mit staunenswerter Leichtigkeit ab: Im klassischen Kapitalismus war irgendwann schließlich auch der härteste Tag in der Fabrik vorbei und die Menschen gingen nach Hause, um im Kreise der Familie die Füße hoch zu legen und sich zu entspannen. Die Kehrseite [...] der Fabrik bestand in der häuslichen Ruhe, oft als Hausglück bezeichnet. Die Frau am Herd, die vier hungernden Kindern, die im Schichtwechsel belegten Betten auf 12 Quadratmetern, die gesellschaftlich erzwungene "Reproduktion der Arbeitskraft"? Egal, Hauptsache die Diskurskritik sitzt! Wie das beschworene Hausglück, erweist sich diese in letzter Instanz dann auch als ziemlich altväterlich: Retro-Marxistische Exkurse ziehen sich gleich Kapitelweise in die Länge, das kryptische leere Zentrum der Gesellschaft wird da beschworen, und mit dem tautologischen Zirkel des Kapitals gleichgesetzt. Letztlich fällt Distelhorst mit solchen Simulakren eher wieder hinter die Schärfe seiner eigenen Trend-Analysen zurück: wenn etwa nach all den soziologischen Zerfallsdiagnosen erst recht wieder ausgiebigst von Proletariat und Bourgeoisie die Rede ist. So versteht zumindest dieser Leser bis zum Schluss auch nicht ganz, worin nun eigentlich der grundlegende Unterschied zwischen der materiellen Muskelkraft des Minenarbeiters und den immateriellen "Sozialkompetenzen" des Managers bestehen soll. Sind beide nicht trotz allem einfache Lohnarbeiter, wenn auch verschieden qualifiziert und unterschiedlich gut bezahlt? Und ist nicht auch die Unterscheidung zwischen Frust, Erschöpfung und Burnout eher eine graduelle, und individuelle? Manchmal wäre es wirklich besser, das Kapital nicht zwanghaft in alle noch so flüchtigen Befindlichkeiten und Gegenwartsphänomene

hineinzuinterpretieren. Verorten wir es doch lieber ausserhalb der Diskurse, dort, wo es sich tatsächlich immer mehr konzentriert: etwa auf den Konten jener 85 ausserwählten Erdenbürger, die zusammen mehr besitzen als die 2 Milliarden ärmsten Menschen der Welt. Distelhorst wehrt wohl zu viel von den Raffinessen des Kapitals, um so naiv zum Himmel zu schreien oder gar nach Reformen zu schielen. Sein abschliessender Ausblick bleibt wenig konkret und entsprechend unbefriedigend. Auf gerade mal zwei Seiten fordert der erschöpfte Leistungskritiker, die Produktivkräfte der Gesellschaft in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, natürlich unter demokratischer Steuerung. Ja, aber was ist denn nun wirklich produktiv und was demokratisch? Und wer soll denn plötzlich wieder die Gemeinschaft herbeizaubern, deren Ausdifferenzierung in immer individuellere Lebensentwürfe eben so klug diagnostiziert wurde? Hier zeigt sich einmal mehr, dass es zwar gut und recht ist, den Leistungswahn mittels virtuoser Diskurskritik ab absurdam zu führen. Ob es uns aber gelingen wird, aus dem ahnungsvollen Ruinenwerk der Leistungsgesellschaft eine gangbare gesellschaftliche Alternative zu schmieden, das steht vorerst noch auf einem anderen Blatt. 1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Spannendes Thema Von dominikus Bin auf das Buch durch den philosophischen Podcast aufmerksam geworden. Eine wichtige und spannende Thematik. Schade finde ich, da zwar der Leistungsbegriff auseinandergenommen wird, aber nicht ansatzweise deutlich wird, wie man dann mit der Problematik umgehen könnte ...

Kurzbeschreibung Der Begriff "Leistung" ist in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft omnipräsent. Doch auf die Frage, was Leistung ist, folgt in der Regel Schweigen. Lars Distelhorst geht in seinem Essay dieser Leerstelle auf den Grund und vermag so eine tiefgehende Kritik an der "Leistungsgesellschaft" zu ben. Er zeigt: Jede Rede von Leistung mündet in einen unauf lösbaren Widerspruch. Was hinter dem Leistungsbegriff liegt, ist nicht weniger als die Leere einer Gesellschaft, deren Zentrum in der Akkumulationsbewegung des Kapitals zu suchen ist, während sie die letzten Karten der Ideologie spielt. **Pressestimmen** "Eine Streitschrift vom Feinsten." Barbara Knab, Psychologie Heute, 11 (2014) "Das Buch liefert jede Menge Aha-Erlebnisse und fordert genauso oft zum Widerspruch auf. Langweilig ist es niemals. Eine Streitschrift vom Feinsten." Barbara Knab, Psychologie Heute, 11 (2014) "Die Konsequenzen dieser Analyse, die sich in Schärfe und Treffsicherheit zwischen der Dialektik der Aufklärung und Slavoj Žižek bewegt, mögen nicht jedem gefallen. Der Relevanz seiner Befunde tut dies keinen Abbruch." Alexander Struwe, Portal für Politikwissenschaft, 24.04.2014 Besprochen in: Neues Deutschland, 13.-16.03.2014 www.lehrerbibliothek.de, 05.05.2014, Oliver Neumann Pädagogik, 6 (2014), Jörg Schlmerkemper neues Deutschland, 15.08.2014 junge Welt, 25.08.2014, Sebastian Friedrich Zeitschrift für Theaterpädagogik, 10 (2014), Gerd Koch Christine Berberich, Theologische Revue, 1 (2015) **Kurzbeschreibung** Der Begriff "Leistung" ist in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft omnipräsent. Doch auf die Frage, was Leistung ist, folgt in der Regel Schweigen. Lars Distelhorst geht in seinem Essay dieser Leerstelle auf den Grund und vermag so eine tiefgehende Kritik an der "Leistungsgesellschaft" zu ben. Er zeigt: Jede Rede von Leistung mündet in einen unauf lösbaren Widerspruch. Was hinter dem Leistungsbegriff liegt, ist nicht weniger als die Leere einer Gesellschaft, deren Zentrum in der Akkumulationsbewegung des Kapitals zu suchen ist, während sie die letzten Karten der Ideologie spielt.